



Kind & Familie im Stadtbezirk

Kleinkinder- und Kindergottesdienste in St. Hedwig

Eltern wollen ihren Kindern einen guten Start ins Leben ermöglichen. Und für viele gehört dazu die Weitergabe des christlichen Glaubens. Sie wollen den Kindern die Erfahrung mitgeben, dass sie von Gott geliebt und erwünscht sind. Die Kinder sollen spüren können, dass es mehr gibt als nur das Sichtbare. Der Glaube daran, dass wir von Gott her kommen und zu ihm hin gehen, und dass er uns in allen Lebenslagen in seiner Hand hält, kann stark machen und kann helfen, einfühlsam und rücksichtsvoll durchs Leben gehen zu können.

Für die Weitergabe des Glaubens an die Kinder haben die Eltern eine ganz besondere Bedeutung. Eltern sind auch hier Vorbild. Wenn Eltern ihre Kinder teilhaben lassen an der eigenen Gottesbeziehung, dann geben sie ihnen Orientierung und Halt. Eltern, die sich mit ihren Kindern unter den Segen Gottes stellen, unterstellen sich gemeinsam einer größeren Kraft. Sie erfahren sich als gehalten und geführt. Sie müssen nicht alles selbst machen, sie dürfen loslassen und vertrauen.

Aber oft sind die Eltern unsicher in ihrem Glauben. Oder Eltern wissen, wie viel leichter es ist, in Gemeinschaft mit anderen den Glauben zu erfahren und zu leben, Glaubenszeugnisse anderer Menschen können uns bestärken in unserem Glauben. Eine Möglichkeit Glaube zu leben und zu erfahren, ist das Mitfeiern der Gottesdienste. Aber mit kleinen Kindern die normalen Gottesdienste zu besuchen, ist oft recht mühsam – das Ruhigsein und Stillsitzenmüssen schrecken ab.

Und so bieten viele Gemeinden spezielle Gottesdienste für Kleinkinder und Kinder an. Die katholische Kirchengemeinde St. Hedwig feiert zweimal im Monat parallel zur Messe um 10:00 Uhr solche Gottesdienste. Die Kleinkinder und ihre Eltern oder Großeltern beginnen die Gottesdienste mit der Gemeinde in der Kirche. Nach dem gemeinsamen Anfang gehen die Kinder von 0 bis 6 Jahren mit ihren Begleitpersonen in den Hedwigssaal. Die Grundschul Kinder treffen sich von Anfang an in der Kapelle. In der Regel versammeln sich alle wieder zum *Vater Unser* in der Kirche und beenden gemeinsam den Gottesdienst.

Die Kleinkinder- und Schulkindergottesdienste werden jeweils vorbereitet und gestaltet von zwei Frauen (meist Müttern, leider machen im Moment keine Väter mit). Im Team werden die Gottesdienste vor- und nachbesprochen. Bei der Auswahl der Themen versuchen wir die Schrifttexte, die an dem Sonntag in der Leseordnung vorgesehen sind, zu nehmen. Manchmal stellen wir Symbole des Glaubens oder Grunderfahrungen der Kinder in den Mittelpunkt, auch Feste im Kirchenjahr berücksichtigen wir. Manche Teile des Gottesdienstes bleiben immer gleich: Begrüßungslied, Kreuzzeichen, ... diese Teile sind den Kindern vertraut, sie erleichtern das Geborgenfühlen und das Mitfeiern. Mit allen Sinnen, ganzheitlich und anschaulich feiern die Kinder. Sie singen, beten, hören, spielen, reden, tanzen, bewegen, sehen, schmecken, kommen zur Ruhe, gestalten eine Mitte...

Was mir an den Kleinkindergottesdiensten besonders gefällt, ist die Begeisterung und die Offenheit der Kinder immer wieder zu spüren. In diesem Rahmen ist es leichter, andere Familien kennen zu lernen, das kann helfen Heimat in der Gemeinde zu finden. Die Kinder werden vertraut mit der Kirche, mit der Gemeinde und werden langsam zum Sonntagsgottesdienst hingeführt. Für mich ist eine Kirchengemeinde der Ort, an dem Glaube in Gemeinschaft gelebt und gefeiert wird und diesen Ort möchte ich auch meinen Kindern vertraut werden lassen.

Brigitte Neyer-Strohmaier

Pädagogisches und mehr



Reflexionen einer Lehrerin: 40 Jahre Schule

Einen Rückblick auf ihre Zeit als Grund- und Hauptschullehrerin wagt Heiderose Gelzer. Die seit Sommer pensionierte Lehrerin erlebte im Laufe von fast 40 Berufsjahren viele Veränderungen an der Schule und in den pädagogischen Konzepten. Ihre Eindrücke lässt sie für Knickbein Revue passieren.

Der Anfang

Im Jahr 1967 habe ich mich mit einer zuversichtlichen Gewissheit, das für mich einzig Richtige zu machen, an der Pädagogischen Hochschule eingeschrieben und mit voller Kraft, Interesse und Engagement nach drei Jahren das Studium für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen abgeschlossen. Die Benachrichtigung über meine erste Stelle als Lehrerin kam mit einer mit zwei 10 Pfennig Briefmarken frei gemachten, maschinen geschriebenen Postkarte vom Staatlichen Schulamt. Innerhalb von einer Woche sollte ich meine Tätigkeit als Lehrerin auf dem Land aufnehmen. Nach dem Vorstellungsgespräch fand man für mich ein möbliertes Zimmer, aber viel wichtiger: ich sollte eine 4. (!) Klasse übernehmen. Am ersten Schultag nach den Ferien sahen mich 39 Schüler erwartungsvoll an. Ich war jetzt ihre Lehrerin und alleine verantwortlich für alles, was mit der schulischen Bildung zusammen hing. Zwar gab es eine Mentorin, die meine Unterrichtstagebücher ab und zu einsah, ich kann mich aber nicht erinnern, jemals bei ihr hospitiert zu haben oder dass sie meinen Unterricht besucht hätte. 39 Viertklässler? Als 23-jährige Anfängerin? Ja, das ging damals noch und wurde von keinem der Beteiligten oder der Schulbehörde in Frage gestellt. Zu Beginn meiner Dienstzeit konnte man auf das uneingeschränkte Vertrauen der Eltern zählen, die Schüler wussten darum. Die Lehrerin war eine kompetente „Amtsperson“.

Anzeige:

<p>Kinderbon</p>  <p>2 Äpfel gratis</p> <p>gültig bis 28.02.09</p>	<p>Elternbon</p> <p>Rechnungsrabatt einmalig</p> <p>10%</p> <p>für einen Einkauf</p> <p>gültig bis 28.02.09</p>	<p>Kinderbon</p> <p>In Begleitung eines Elternteils</p>  <p>bei einem Einkauf ab 10,- EUR</p> <p>1 Bionade gratis</p> <p>gültig bis 28.02.09</p>	<p>"Hier macht Einkaufen Spaß!"</p> <p>Mein Biomarkt</p> <p>Erdi</p> <p>70567 Stgt.-Möhringen Widmaierstraße 110 Tel. 0711 - 220 83 80</p> <p>Für Sie geöffnet: Mo. - Fr. 8.00 - 18.30 Uhr Samstag 8.00 - 16.00 Uhr</p>
--	---	--	--

Der Unterricht

Die Schüler der 70er Jahre konnten ruhig und ausdauernd arbeiten, sie konnten zuhören und aufeinander hören, sie konnten noch staunen, der Lehrer durfte „Neues“ bringen und die Schüler waren neugierig darauf. Bücher und Papier schienen wertvoll (-er als heute) und wurden sorgfältig behandelt, die Handschriften waren durchweg sehr gut leserlich, die Arbeitsblätter der Schüler mussten sie selbst formatieren, beschriften und vor allem illustrieren. Ganz selten und nur, wenn etwas Außergewöhnliches angesagt war, gab es eine von mir selbst gestaltete, per Handkurbel abgezogene Matrize. Die Kopien waren sehr begehrt, weil sie frisch so „gut“ (Anmerkung: nach Ethanol) rochen. Die zu bearbeitenden Themen der Klassenstufen änderten sich nicht erheblich und so verfügte man als Lehrer im Lauf der Zeit über seinen „Schatz“ von Schülerarbeitsblättern.

Die Neuerungen

Nach und nach änderten sich dann Bücher und Arbeitsmittel. Man „verbrauchte“ bereits Vorgedrucktes und füllte nur noch Leerstellen aus. Das lief im Mathematikunterricht so: kein Schüler schrieb mehr die Aufgaben in sein kariertes Heft, sondern nur noch das Ergebnis ins Buch, das ging ebenso im Rechtschreiben und gipfelte darin, nicht einmal mehr ganze Wörter in einen Text einzufügen, sondern nur noch einzelne fehlende Buchstaben. Ähnliche Materialien wurden auch in Sachkunde angeboten. Alle Themen waren bereits fertig durchdacht und illustriert. Zuerst schien es eine Erleichterung für Schüler und Lehrer, mit der Zeit kamen mir jedoch erhebliche Zweifel, was von solchen Übungen an zusammenhängenden Strukturen im Kopf übrig bleiben sollte. Fortan mussten meine Schüler wieder mehr selbst erarbeiten und aufschreiben als nur „konsumieren“. Sie hatten dabei mehr Zeit, Erkenntnisse sich entwickeln und wachsen zu lassen.

Das Hetzen von zusammengetragenen, oberflächlich abgehakten Projekten war noch nicht angesagt, dafür eine groß geschriebene „Literarische Erziehung“. Man arbeitete viel mit dem Lesebuch, spürte die Strukturen der literarischen Kleinformen auf und verarbeitete dieses Wissen in eigenen Texten. Außerdem lernten die Schüler viele Gedichte. Mit guten Gefühlen denke ich an die mit den Schülern selbst entwickelten und aufgeführten Theaterstücke.

In immer kürzerer Folge wurden immer mehr Neuerungen eingeführt, die in der Lehrerschaft zum Teil mit berechtigter Skepsis nicht immer willkommen waren.

„Freiarbeit“ und das „Stationenlernen“ – nichts schöner als das für Schüler und Lehrer, wenn die Verhältnisse danach gewesen wären. In kleinen Klassenzimmern ohne ruhige Winkel mit nur auf privater Initiative fußender Ausstattung und mit zu vielen Schülern: eine Illusion.

Der Missmut über den neuen PR-orientierten Unterrichtsstil fasst der Ausspruch einer Kollegin treffend zusammen: „Ich möchte mal wieder eine Woche nur ganz normal unterrichten dürfen!“

Die Zwänge

Die nächste einschneidende Änderung kam in die Schulen und Elternhäuser mit den außerschulischen Betreuungsangeboten. Die Eltern und Alleinerziehenden, teilweise den harten Zwängen eines Erwerbslebens ausgesetzt, nahmen erst zögernd, dann fordernd die Betreuungsangebote wahr. So wurde Stück für Stück die Erziehung der Kinder „outgesourct“. Alle sollten ein bisschen Bildung und Erziehung übernehmen, niemand jedoch verantwortlich. In den Klassen machten zunehmend schwierige Schüler den Ton. Immer weniger Kinder verfügten über einen erfreulichen Wortschatz. Auf jahreszeitliche oder kirchliche Traditionen konnte man kaum noch zurückgreifen. Die Mc Donalds, Filmpaläste und PCs übernahmen diese Rolle.

Auf der Strecke blieb viel, weil weder Schulen noch Betreuer auf diese außerordentlichen Aufgaben eingerichtet waren oder sind. Dazu kommt die Beschleunigung der Kindheitsjahre, das Übergewichten kognitiver Fähigkeiten (Stichwort: Computer oder Englisch im Kindergarten), Verfügbarkeit und Allpräsenz jeglichen passenden und unpassenden Wissens, Rasananz, Konsum und höchste Erwartungen. Demgegenüber steht immer weniger: Zeit haben, sprechen, zuhören, Familie, Natur, Bewegung, Kultur...

Wehmütig stimmt mich, wenn ich über eine so lange Zeit des Unterrichtens zurückschaue, dass sich in all den Jahren für die Grundschüler wenig Entscheidendes geändert hat: Beklagenswert sind nach wie vor die voll gestopften Klassen, die Ausstattung der Schulen (man denke nur an die Schulmöbel), die Ausrüstung mit Material etc., auch wenn in schulbehördlichen Organen die Liste der unübersehbaren und profitablen Neuerungen lang ist. Auf der Habenseite stehen sehr engagierte Lehrerinnen und nach wie vor sehr fähige Schüler und kooperative Eltern. Davon habe ich weniger leicht Abschied genommen als von der Institution Schule.

Heiderose Gelzer
Ehemalige Lehrerin



Kinder & Gesundheit

Die Zwiebel

Die liebe gute alte Zwiebel, auch *Allium cepa* genannt, ist eine der ältesten Kulturpflanzen überhaupt. Sie wurde in der Vergangenheit als Zahlungsmittel in Ägypten, als Amulett gegen die Pest und natürlich auch als Nahrungsmittel genutzt. In den vielen Jahren und Jahrzehnten ihrer 5.000-jährigen Existenz hat sie den Wissenschaftlern, den Köchen und den Naturheilkundlern viel Freude gemacht:

Den Wissenschaftlern, weil sie viele Stoffe an ihr entdeckt haben. Den Köchen zum Abrunden ihrer Speisen, besonders, da die Zwiebel bzw. deren Saft Fleisch sehr zart macht. Kleiner Tipp: Fleisch einen Tag vorher in Zwiebelsaft und Olivenöl oder Milch einlegen, und das Kochresultat soll toll sein! Und den Naturheilkundlern – ich meine damit alle, die gerne mit der Natur arbeiten und leben – bereitet die Zwiebel ebenfalls viel Freude, weil sie bei vielen akuten Erkrankungen helfen kann. Was uns Eltern besonders interessiert, oder?

Wie kann die Zwiebel unseren Kindern – und auch uns Erwachsenen – helfen? Wer ganz schnell ist, kann bei den ersten Anzeichen einer Erkältung diese eindämmen oder sogar ganz verhindern: Einfach eine halbe Zwiebel aufschneiden, am besten noch mit 1 bis 2 Tropfen Thymianöl aufpeppen, und neben das Bett stellen oder, in ein dünnes Tuch einwickeln und aufhängen. Das Zimmer „riecht“ zwar extrem, wenn man es am nächsten Morgen betritt – aber es hilft.

Wenn man nicht schnell genug war, und der Husten doch kommt, einen guten kalt geschleuderten Honig nehmen und in eine ausgehöhlte Zwiebel geben und mindestens 24 Stunden stehen lassen. Danach 3 mal 1 Teelöffel einnehmen. Auch für Kinder geeignet! Wenn der Infekt, dann auch noch die Ohren erreicht, einfach ein Zwiebelsäckchen, wie oben (Erkältung) fertigen und dann auf das betroffene Ohr legen. Sind die Kinder klein, am besten unter eine Mütze stecken.

Jetzt machen wir einen kleinen Jahreszeitenwechsel, denn auch im Sommer hilft uns die Zwiebel. Wie? Die Bienen, Wespen und Mücken fliegen wieder, und ärgern uns. Bei einem Stich, einfach eine frische Zwiebel aufschneiden und auf den Stich legen. Am effektivsten ist es, wenn die Zwiebel ca. eine halbe Stunde auf dem Stich belassen wird.

Im Allgemeinen wird der Zwiebel eine antimikrobielle (heißt auf Deutsch: gegen Infekte), die Blutfettwerte senkende, blutgerinnungshemmende und Blutzucker senkende Wirkung nachgesagt. Einfach eine tolle Knolle, die einem die Tränen in die Augen treibt.

Janine Afful

Anzeige:

PRAXISGEMEINSCHAFT FÜR

ERGOTHERAPIE

KATRIN FREY • SIMONE STABENTHEINER

Tel (0711) 31 96 383

Leinenweberstraße 62
70567 Stuttgart-Möhringen
kontakt@ergo-moehringen.de
www.ergo-moehringen.de

WIR BEHANDELN
KINDER,
JUGENDLICHE
UND ERWACHSENE

Z.B.: AD/HS-THERAPIE,
WAHRNEHMUNGSTRAINING,
KOGNITIVES TRAINING,
SELBSTHILFETRAINING

KURSANGEBOTE:
Z.B. FELDENKRÄIS,
GRUPPEN FÜR BABYS
UND KINDER